

Denkanstoss Liberalismus am 28. April 2025

Impuls und Notizen von Wolfgang Teichert

I. Impuls

1. Nach dem „Aus“ bei der letzten Bundestagswahl muss man daran erinnern: Liberalismus ist mehr als Steuersenkungen, Schuldenbremse und lautstarke Schwarzmalerei. Denn zum Liberalismus gehören seit seinen Anfängen bis heute die Einsicht in die Notwendigkeit einer „wehrhaften Demokratie“, Antitotalitarismus und der Gedanke des sozialen Rechtsstaats.

2. Der **Begriff Liberalismus** leitet sich aus den lateinischen Worten liberalis (die Freiheit betreffend, vornehm, edel) oder liber (frei, unabhängig, ungebunden) ab. Das beschreibt die Kernbotschaft, die hinter dem Liberalismus steht: Es geht um die Freiheit des Menschen als Individuum. Seine Wurzeln hat der Liberalismus in der Zeit der Aufklärung im 17. Jahrhundert. Als eigenständiger Begriff entstand er aber erst im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die damals langanhaltende und strenge staatliche Bevormundung. Stattdessen forderte der Liberalismus die freie Entfaltung des einzelnen Menschen und den Abbau von Beschränkungen seitens des Staates. Meilensteine für den Liberalismus waren beispielsweise das Inkrafttreten der Pressefreiheit oder auch der Menschenrechte.

3. Wohlwollende Kritiker der FDP betonen, dass die Partei sich zu sehr nur auf den Wirtschaftsliberalismus fokussiert hatte, statt ihn um einen ökologischen Liberalismus zu erweitern und, wo nötig, von ihm korrigieren zu lassen. Hinzu kommt die „neue soziale Frage“. Diese fordert die Gesellschaften auf, die Verantwortung für die künftigen Generationen nicht länger zu verdrängen. Der Philosoph Otfried Höffe¹ kritisiert: „Die Älteren bereichern sich auf Kosten der Jüngeren. Diese Bereicherung reicht in eine Vergangenheit zurück, die durch eine - nicht etwa wegen Investitionen - gewachsene Staatsverschuldung den Spielraum für öffentliche Investitionen sträflich eingeschränkt hat.“ Außerdem habe sich der klassische Liberalismus zu sehr verlassen auf eine Arbeitsteilung. Aus Angst, die Bürger moralisch zu überfordern, Sorge der Staat für gerechte Gesetze und Institutionen. So können die Bürger ohne Gerechtigkeit auskommen und ihren bloßen Interessen folgen.

4. Diese Arbeitsteilung – **Rechtsstaat statt Moral** – übersehe, dass die Bürger die Institutionen zunächst erschaffen und sodann mit Leben erfüllen müssen: „Denn nur freie Personen bringen eine freie Gesellschaft hervor und erhalten sie.“ Heute, so eine These, „haben alle politischen Parteien in den demokratischen Staaten der westlichen Welt so viel an traditionellem liberalen Gedankengut in sich aufgenommen, daß das Profil der Liberalen als einer selbständigen politischen Partei sich nicht mehr so eindeutig bestimmen lässt.“² Sich auf Steuersenkungen und das Lob der Schuldenbremse zu reduzieren findet sich in geschmeidiger Form auch bei der Union. Und für lautstarke Schwarzmalerei, für den

¹ Otfried Höffe: Ist Gott demokratisch? Zum Verhältnis von Demokratie und Religion. Stuttgart 2022

² Wolfgang J. Mommsen: Die liberale Idee in einer sich wandelnden Gesellschaft. Der deutsche Liberalismus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart vom 09.06.1979. Zu finden unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/531260/die-liberale-idee-in-einer-sich-wandelnden-gesellschaft-der-deutsche-liberalismus-von-seinen-anfaengen-bis-zur-gegenwart/>

drastischen libertären und rechtspopulistischen Kurs eines Elon Musk, dem Lindner leider gehuldigt hat, bietet sich die AfD an.

5. Deswegen ist die **Unterscheidung von "libertär" und "liberal"** heute so wichtig: "Ich bin so frei" – so lautet der Kernsatz der libertären Weltsicht. „Den Libertären geht es anders als klassischen Liberalen nicht um eine Mäßigung des Staates, sondern um dessen Zerstörung.“³ Wichtig auch für religiöse Wahrnehmung: Während klassische Liberale oft religiös aktiv waren oder doch die zivilgesellschaftliche Selbstorganisation von Kirchen, Religionsgemeinschaften, Verbänden und kinderreichen Familien wertschätzen, wenden sich Libertäre auch gegen die Religion – wie zuletzt nach einer kritischen Predigt einer Washingtoner Bischöfin Donald Trump. Das bedeutet: Mit der auch in den USA schwindenden Religiosität wird ein Egoismus salonfähig, dem individualistische „Freiheit“ wichtiger ist als Moral. Liberale wissen inzwischen, dass Religion hilfreich sein kann, um Freiheit in den wertebasierten Schranken der Verantwortung zu halten. Denn Freiheit ohne Verantwortung ist Rücksichtslosigkeit, Freiheit ohne Werte ist Tyrannei. Es gibt so etwas wie eine libertäre, digital geförderte Erregung von Zorn und Wut. Libertäres Denken passt zu einer Gesellschaft, in der der Blick auf andere Menschen durch Bildschirme gefiltert wird. Er spiegelt das Gefühl der virtuellen Selbstermächtigung.

6. Einig ist man sich im Libertinismus dann bei **der Aufteilung der Welt in Überlegene und Unterlegene**, in der Verachtung des Staates, im aggressiven Bruch mit den bestehenden Verhältnissen. Doch Libertäre gehen noch weiter: Sie glauben allein an die Freiheit des Individuums. Hingegen wäre - auf Einzelne bezogen - heute **liberal eine frei gewählte Haltung aus dem Geist der Güte, Gelassenheit** und aus einer Gesinnung, die sich unter allen Umständen am Besseren, am Schwierigeren orientiert, eben weil sie frei genug ist für das weniger Wahrscheinliche, das weniger Vulgäre, das weniger Allzumenschliche.

7. Liberal wäre dann ein Menschenbild, das „Menschen nicht nur als habenwollende, giergetriebene und süchtige Wesen sieht, die freie Bahn für ihre Mangelgefühle und ihren Machthunger fordern.“⁴ Die „wahren Liberalen“ würden sich am Menschen als offenem Wesen mit „Möglichkeitssinn“ orientieren: „Sie erinnern uns daran, dass wir nicht wissen können, was alles noch möglich wird, wenn Menschen Wege finden, sich aus den kollektiv verfertigten Zwangskonstruktionen zu lösen.“⁵ Wenn Liberalität in Unterscheidung zu libertären und autoritären Gegenmodellen nicht untergehen soll, muss sie sich nicht nur wehrhaft gegen Rechtsextreme zeigen und im Innern mit einer demokratischen Haltung auf eine funktionierende Rechtsprechung achten. Auch nach außen müsste sich liberale Politik deutlich egalitärer gebärden - vor allem gegenüber den Entwicklungsnationen, ohne einem kulturellen Relativismus auf den Leim zu gehen, der nicht selten dann doch wieder nur bei der Ökonomie landet.⁶

³Das ist der vermeintlich kleine, aber zugleich riesige Unterschied, weswegen Demokratinnen und Demokraten in den USA und in Kanada als "Liberals" bezeichnet und von den rechtsdualistischen "Libertarians" zu unterscheiden sind!

⁴ Peter Sloterdijk. Stress und Freiheit. Frankfurt am Main 2011. S. 58

⁵ Sloterdijk a.a.O. S. 59f

⁶ So Christoph David Piorkowski: Demokratie im Kreuzfeuer. Die Krise der liberalen Ordnung und die Internationale des Autoritarismus. Berlin 2024

II. Das Gespräch:

1. Es begann mit Peter Sloterdijk: Er begreift „Stress“ als Motor der Gesellschaft, der täglich durch die Medien mit „Erregungsvorschlägen“ aufgetankt wird. Frage: Wie gesellt sich (die im Titel seines Buches angegebene) Freiheit zum Stress hinzu? Der Autor führt unter anderem eine Urszene europäischer Freiheitsgeschichte an: Er zitiert aus dem Fünften Spaziergang der „Träumereien“ Jean-Jacques Rousseaus, den dieser auf dem Bieler See als Meditation festhielt. In einem Ruderboot war er einmal ganz für sich und träumte vor sich hin. Heute würde man sagen: Er meditierte und hatte völlig unbeabsichtigt das Gefühl der Losgelöstheit. Zeit und Sorgen spielten keine Rolle mehr und er hatte „ein wertvolles Empfinden von Frieden und Zufriedenheit“, wie er im „Fünften Spaziergang“ seiner „Träumereien eines einsamen Spaziergängers“ von 1776/77 notierte. Damit tritt für Sloterdijk „das moderne Individuum auf die Bühne“. Man müsse, so ein Kommentar, diese Entdeckung der Rückzugsmöglichkeit aus der bedrückenden Realität einmal „geschmeckt“ haben. Mit dieser einmaligen Erfahrung von Freiheit, so folgert jemand, könne man dann auch wieder mit der Realität und ihren Stressanforderungen umgehen.

2. Ein zweiter Beitrag betonte die „Unschuld“ und „Selbstverständlichkeit“, mit der die nach dem Krieg geborene Generation in der Bundesrepublik Freiheit gelebt habe: „Dass es dich (die Freiheit) nicht geben könne, war für mich unvorstellbar. Ohne dich sein zu müssen, das galt nur für die anderen: bedauernswerte Menschen in Ländern; Kontinenten und Zeiträumen, die von mir weit entfernt waren.“⁷ Aber spätestens an der deutsch-deutschen Grenze mit Grenzsoldaten, Zöllnern, und den berüchtigten Passkontrolleinheiten, die direkt dem Ministerium für Staatssicherheit unterstanden, habe man diese Unschuld verloren. Es sei fast ein Wunder gewesen, zu erleben, wie am 30. Juni 1990 die Kontrollen eingestellt und die Posten geräumt wurden!

3. Aus dem evangelischen Pfarrhaus berichtet jemand, dass das Wort „liberal“⁸ eher misstrauisch beäugt worden ist. Aber weil ein sehr guter FDP Bürgermeister das Dorf verwaltete, habe es anerkennende Kontakte und Zusammenarbeit gegeben.

4. Erwähnt wurden dann auch Gerhart Baum und Burkhard Hirsch, Vorkämpfer für Bürger- und Freiheitsrechte in Deutschland, Hüter des Grundgesetzes, liberales Gewissen der Republik. Für sie sei Liberalismus mehr gewesen als nur ungestörtes Wirken des Kapitals. Die wirtschaftliche Freiheit verband sich mit den Freiheitsrechten der Bürger und sozialer Verantwortung.

5. Ausführlich wurde dann über den **Zusammenhang und Unterschied von liberal-neoliberal und libertär** gesprochen, zumal radikale libertäre „Freiheit“ nun unter dem Bild der Kettensäge⁹ auftauche. Im Zentrum dieses „Denkens“ stehe ja auch die Idee der

⁷ So die Schriftstellerin Sanna Katharina Hahn (geboren 1970) in Freiheit und Verantwortung (Hg. Wilhelm Genazino, Stuttgart 2016. Seite 77

⁸ Als Liberale Theologie bezeichnet man eine Richtung der Theologie, die sich Glaubensfragen vom Ausgangspunkt des menschlichen Geistes und unter den Vorzeichen der Naturwissenschaften nähert. Vor allem lutherische Theologen und die Vertreter der Dialektischen Theologie polemisierten dagegen, weil sie Auflösung der Glaubenssubstanz und Überanpassung an die "Welt" fürchteten.

⁹ Dazu jüngst Felicitas Holzer: Kettensägen und radikale Freiheit. Was sich hinter dem „Libertarismus“ von Musk und Milei verbirgt. in Philosophisches Magazin 15.April 2025

individuellen Freiheit und des „Selbsteigentums“. Figuren wie Javier Milei oder Elon Musk verfolgten das Ziel, den Staat drastisch zu verkleinern oder gar abzuschaffen. Sie fordern niedrigere Steuern – mit der Begründung, dass Besteuerung eine Verletzung von Eigentumsrechten sei – und plädieren für einen möglichst unregulierten Markt. Dies beinhaltet den Abbau von Sozialleistungen, die Reduzierung von Bürokratie sowie die Schwächung von Gewerkschaften. Gleichzeitig streben Libertäre nach Schuldenabbau und der Revitalisierung der Märkte, was in seinen Grundzügen den radikalen Reformen einer Margaret Thatcher in den 1980er Jahren ähnelt.

Wir unterscheiden also zwischen politischem und ökonomischem Liberalismus. Der von John Locke vertretene politische Liberalismus sieht in der individuellen Willensentscheidung die Quelle aller sozialen Beziehungen, tritt für Toleranz ein und will die Freiheit jedes Einzelnen schützen, indem er die Befugnisse des Staates einschränkt. Zu diesem Zweck achtet er darauf, dass die Staatsmacht geteilt bleibt in Legislative, Exekutive und Judikative.

Der ökonomische Liberalismus geht davon aus, dass der Markt sich wie durch eine „unsichtbare Hand“¹⁰ selbst reguliert. Dass die Politik nicht in das wirtschaftliche Spiel eingreift, sondern im Gegenteil die Freiheit der Arbeit, den freien Handel, das Privateigentum und den Wettbewerb fördert.

Der Neoliberalismus schließlich steht heute für eine Wirtschaftspolitik, die von Deregulierung und Privatisierung staatlicher Aufgaben geprägt ist. Der Staat soll sich weitgehend aus der Wirtschaft heraushalten, damit diese sich frei entwickeln kann. Anhänger der neoliberalen Idee sind der Meinung, diese rege die Menschen dazu an, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten.

Negative Folgen: „Massive Zunahme sozialer und ökonomischer Ungleichheit, gravierende Rückschläge für die ärmsten Nationen und Völker der Welt, katastrophale Verschlechterung der globalen Umweltbedingungen, eine instabile Weltwirtschaft – aber munter sprudelnde Quellen wachsenden Reichtums für Wohlhabende.“¹¹

6. Jemand beklagt „Willkür“ im Handeln von Institutionen; also das Fehlen einer transparenten Basis für Entscheidungen. Konkrete Beispiele für „Willkür“ aber werden nicht genannt. Grundsätzlich und juristisch geregelt gelte, dass ein Rechtssystem, das Willkür zulässt, Glaubwürdigkeit und Integrität der Verfassung gefährdet.

Der Liberalismus, vor allem in seiner demokratieverträglichen Form, sei die beste von allen schlechten Alternativen. Er hat sich als besonders erfolgreich erwiesen, sich mit Ergebnisoffenheit und Korrekturfähigkeit neuartigen Herausforderungen zu stellen. Darum sei er auch fähig, nachhaltig und in Freiheit große Probleme zu lösen wie die globale Erderwärmung, weltweite Migrationsströme und Kriege (die jetzt Regionen Europas betreffen, die lange Zeit davon verschont geblieben sind). Denn es sei nicht belegt, dass autoritäre Regime Probleme nachhaltiger und effizienter lösten. Im Gegenteil, auf Dauer seien die Kosten um ein vielfaches höher, die Unfreiheit verursacht.

¹⁰ Nach Adam Smith (1723 - 1790) regelt die „unsichtbare Hand“ Angebot und Nachfrage. Unter vollkommenen Bedingungen rufe die Konkurrenz der Individuen unbeabsichtigt das Phänomen der »unsichtbaren Hand« hervor. Aus der Verfolgung des Eigeninteresses entstehe so Harmonie in Wirtschaft und Gesellschaft, der Volkswohlstand steige an.

¹¹ Zitat Noam Chomsky: <https://studyflix.de/wirtschaft/neoliberalismus-6172>

7. Aktuelle Frage schließlich: Wie steht es um **die Verteidigungsbereitschaft** der Einzelnen in der liberalen Demokratie? Jemand macht noch einmal auf die dramatisch veränderte Lage der liberalen Demokratie heute (2025) aufmerksam: Demokratie sei anstrengend, langwierig, bisweilen schlicht ermüdend. Es sei auch bequemer, wenn ein vermeintlich starker Mann (seltener eine starke Frau...) durchregiert, wenn man sich nicht allzu viele Gedanken machen muss. Genau mit diesem Versprechen einer radikalen Reduktion von Komplexität locken die Feinde der Demokratie. Aber, so unsere **These, je deutlicher sich die Feinde der Demokratie zu erkennen geben, umso kostbarer erscheint die Freiheit den Anhängern der Demokratie**. Demokratie sei nicht etwas, worauf Bürgerinnen und Bürger Anspruch haben, sondern etwas, das uns in Anspruch nimmt. Sie verlange und verdiene also mehr: Sie lebt von Teilnahme und Teilhabe, von Verpflichtung und Verantwortung. Einfache Formel: Vom ICH zum WIR! - unter Berufung auf die spannungsreiche Trias Gleichheit, Freiheit, Geschwisterlichkeit.

Und noch eine Differenzierung kann hilfreich sein: Demokratie ist nicht unbedingt Gemeinschaft. Demokratie ist vor allem Gesellschaft – also das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Interessen, Sichtweisen und Meinungen. Sind wir verteidigungsbereit? Wir weisen hin auf **tastende Überlegungen von Astrid Séville** im Vortrag „**Heldentum in der liberalen Demokratie - eine heikle Idee?**“¹² Ihre Wahrnehmung: In postheroischen Gesellschaften wie der unsrigen werde Gleichheit und kollektive Verantwortung hochgehalten, Opfer oder gar „Helden“ brauche es da nicht. Aber gerade in Krisenzeiten, wie dem Ukrainekrieg, stelle sich die Frage, ob die Gesellschaft nicht doch auch „Helden“ braucht, um ihre Werte und ihre Demokratie zu verteidigen?

Fazit mit einer Ermunterung und einer eher ungewöhnlichen Differenz:

- Die Ermunterung trotz aller Rückschläge: „Wir verteidigen die Sache der Freiheit, indem wir daran arbeiten, das Wort Liberalismus, das leider zur Stunde eher für ein Leben auf der Galeere der Habsucht steht, wieder zu einem Synonym für Generosität zu machen – und das Wort Liberalität zu einer Chiffre für die Sympathie mit allem, was Menschen von Despotien jeder Art emanzipiert“¹³.
- Die Differenz: „Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, / Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern / unsres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele, / daß wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist. / Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. / Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.“¹⁴
Wenn ein Gefangener am 21.7.1944 solch ein Gedicht schreibt, das ihm »recht roh« erscheint aber gleichwohl beschäftigt, so zeigt sich ein übersehener und selten beachteter Aspekt von „Freiheit“. Dietrich Bonhoeffer hat diese Verse in einigen Stunden niedergeschrieben, als nach dem misslungenen Attentat vom 20. Juli 1944 seine Gefährdung extrem gewachsen war, nachdem aber vor allem die Hoffnung auf baldige Befreiung durch ein gelungenes Attentat zerstört war.

¹² Anzuhören unter: <https://bachmair-weissach.com/kunst-kultur/korbinians-kolleg/wintersemester-2024/25/prof-dr-astrid-seville/>

¹³ Sloterdijk a.a.O. S. 60

¹⁴ Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung, S. 403